

Das interessiert uns auch:

MUSISCHES BILDUNGSZENTRUM IN ROSTOCK
Im Gespräch mit dem Gründungsrektor, Prof. Wilfried Jochims

Man kann nur staunen, wie rasch heutzutage die Auskunftsbücher über verschiedene Bildungsmöglichkeiten überholt sind. Hören wir, was zum Beispiel die alte und traditionsreiche deutsche Hansestadt Rostock funkt. Ganz besonders für Ohren, die für Kultur und Kunst auch in dieser wirtschaftlich schweren Zeit offen sind. Am 1. Januar 1994 wurde hier eine Hochschule für Musik und Theater gegründet. Neben Aufgaben, die naturgemäß dem eigenen Staat gegenüber erfüllt werden müssen, hat das neue musische Bildungszentrum eine Zielsetzung, die auch andere Länder interessiert, besonders die Länder desselben geographischen Raums: an der Küste des "Baltischen Meeres", von Skandinavien bis hin zu Island.

Unser Gespräch mit dem Gründungsrektor der Hochschule für Musik und Theater Rostock, Herrn Professor Wilfried Jochims, verschafft erste Einblicke.

L. Stepanauskas:

Es gibt hier Filialen verschiedener Berliner Hochschulen, dann eine entsprechende Abteilung bzw. einen Bereich an der Universität. Welche Motive führten nun zur Gründung dieses großen musischen Bildungszentrums im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, das, ähnlich wie z.B. die baltischen Staaten, noch mit großen Umbruchschwierigkeiten zu kämpfen hat? Sehr verehrter Herr Rektor! Es ist mir bekannt, daß Rostock auch in früheren Jahrzehnten in Sachen Musik, Schauspiel und Kunst kein „Waisenkind“ war.

Prof. W. Jochims:

Sie haben richtig bemerkt: es gab "Filialen". Der höchst zentralisierte, aber auch ziemlich isolierte Staat konnte sich anders die Ausbildung des recht explosiven künstlerischen Nachwuchses nicht vorstellen. Das hemmte die Initiative der Region. Es stand aber auch im Widerspruch mit der Tradition. Deutschland kennt kein geballtes Kultur-Zentrum, es gibt viele solche Zentren. Immerhin hat unser Bundesland Mecklenburg-Vorpommern knapp 1.900.000 Einwohner, ein wenig mehr als z.B. die baltische Republik Estland. Es mußte etwas geschehen... Deshalb haben wir in unserem Bundesland notwendigerweise eine entsprechende Hochschule für den künstlerischen Nachwuchs ins Leben gerufen.

L. Stepanauskas:

Wie sieht das Konzept der neuen Hochschule aus?

Prof. W. Jochims:

Für unser Bundesland ist vordergründig die musikpädagogische Ausrüstung der Schulen gewesen, und zwar auf allen Stufen: in Gymnasien, Musik- und Spezialschulen. Nun haben wir die Möglichkeit, uns auch größeren Aufgaben zu stellen - wie der vielschichtigen künstlerischen Ausbildung auf höchstem Niveau. Dazu gehören klassische Solofächer, und auch die Schauspielkunst wohnt unter unserem Dach. Wir haben jetzt drei Säulen: die Musikpädagogik, die Ausbildung der Orchestermusiker und Solisten, das Schauspiel. Aller Anfang ist schwer, und zur Zeit ist das Entscheidende: die Lehrkräfte. Aus Diskretionsgründen möchte ich die hochrangigen Professoren noch nicht nennen. Ich kann nur sagen, daß wir bereits Zusagen erhalten haben, die jedem Musikfachmann das Herz höher schlagen lassen. Und

auch so mancher junge begabte Dozent kann sich hier in der Stadt am Meer einen Namen machen.

L. Stepanauskas:

Magnifizenz! Da Sie der Frage der Berufung der Lehrkräfte zentrale Bedeutung beimessen, möchte ich ein wenig über die Prinzipien des Verfahrens hören. Ist die Hochschule souverän in jeder Hinsicht? Haben Sie als Rektor ganz freie Hand?

Prof. W. Jochims:

Eine sehr wichtige kulturpolitische Frage. Vom akademischen Recht sind wir unabhängig. Es betrifft in unserem Falle die Lehre, die Forschung, die künstlerische Äußerung. Die Berufungen gehen folgendermaßen vor sich: wir schreiben zunächst den Wettbewerb für die vorgesehenen Lehrstellen aus (vor allem für die wichtigsten Funktionen), hauptsächlich in den großen nationalen und internationalen Musik-Publikationen. Das gesamte Auswahlverfahren liegt dann in der allgemeinen Verantwortung der Hochschule. Sie erstellt - auf der Grundlage der Antrittsvorlesungen bzw. Vorstellungsveranstaltungen - einen Listenvorschlag. Dieser Vorschlag geht an den Kultusminister des Bundeslandes. Wir haben eine Kultusministerin, wohlbermerkt: Frau Steffi Schnoor. Der Minister bekommt meistens drei Namen für einen wichtigen Posten. Die Namen der Persönlichkeiten sind so placiert, daß der erste Name die größte Unterstützung der Hochschule hat. Nur ganz besondere Erwägungen können dazu führen, daß der Kultusminister den ersten Namen nicht gutheißt. Dann fällt die Wahl auf den nächsten Namen. Natürlich müssen auch die folgenden Namen eine ähnliche Qualität aufweisen, damit der Hochschule kein Schaden zugefügt wird. Sie sehen, das ist eine letzte kleine Einflußnahme der Politik, aber sie ist so gering einzuschätzen, daß sie für uns nicht relevant ist. Nur in äußerst seltenen Fällen macht der

Kultusminister davon Gebrauch. Hinter dem Vorschlag der Hochschule steht doch die Meinung der Fachautoritäten. Bereits hier öffnet sich die Tür für hochqualifizierte Kollegen aus den Nachbarländern. Auch für den Studentenaustausch...

L. Stepanauskas:

Da wir beim Studium angelangt sind, möchte ich etwas über das Konzept in dieser Hinsicht hören. Welche Ähnlichkeiten gibt es, welche Unterschiede im Vergleich mit anderen Hochschulen, sowohl in Deutschland, als auch in anderen Staaten?

Prof. W. Jochims:

Wir sind variabel. Das Studium dauert acht bis zehn Semester (vier bzw. fünf Jahre). In den Fächern der Musikpädagogik haben wir acht Semester vorgesehen, in den künstlerischen Abteilungen entsprechend mehr. Vor allem streben wir in den Vokalmusikfächern eine längere Studiendauer an; das ergibt von der Sache her eine spätere Entwicklung. Bei den Solofächern z.B. werden 1 ½ Stunden pro Woche Fachleistung von der Hochschule erteilt; das wollen wir erweitern... Was meiner Meinung nach als etwas Besonderes in unserem Konzept auffällt, das ist z.B. die berufliche Betreuung unserer Absolventen in den ersten zwei Jahren nach ihrem Studium. Das ist wohl einmalig in Deutschland und unterscheidet sich auch von unseren Nachbarländern. Das bedeutet, daß wir ein sogenanntes postgraduales Management vorgesehen haben. Alle diejenigen, die die Hochschule mit sehr gutem Ergebnis abgeschlossen haben, - dafür organisieren wir einen Abschlußwettbewerb, - werden weiterhin von uns gefördert. Im Klartext: wir geben den Absolventen einen jungen Manager an die Hand; sie werden mit verschiedenen Vertragsformen vertraut gemacht, bis hin zum Layout des Programms ihrer Auftritte. Wir vermitteln auch junge Künstler an Agenten. Durch die Verbindungen der Hoch-

schule ermöglichen wir den jungen Künstlern die ersten Konzertereisen. Die ersten ein oder zwei Jahre, wie Sie sehen, sind eine gute Chance für die jungen Leute; danach müßte es schon von alleine gehen... Die Zusammenarbeit mit den Nachbarländern würde uns allen nützen und neue Möglichkeiten bieten.

L. Stepanauskas:

Welche Möglichkeiten in der Zusammenarbeit und in welchem geographischen Raum sehen Sie bereits jetzt?

Prof. W. Jochims:

Als Gründungsrektor habe ich zuerst nach innen zu bauen. Aber unsere Zielsetzung in Hinsicht der Kooperation mit den Hochschulen und Akademien in den Nachbarländern ist klar abgezeichnet: der baltische Raum, die skandinavischen Länder einschließlich Island. Das sagt sich leicht: die Nachbarländer, aber nur mit Polen haben wir eine Grenze zu Lande. Mit allen anderen verbindet uns ein großes Stück Wasser. Es gibt aber viele historische Verbindungen und auch gemeinsame Probleme der Gegenwart. Ich strebe danach, möglichst gut einen Dozenten-austausch zu organisieren. Die Sommer-Akademien stehen ebenfalls auf unserer Tagesordnung. Wir stellen unstete Räumlichkeiten zur Verfügung: unsere Stadt hat z.B. einen wunderbaren Barocksaal. Unsere Hochschule ist auch gut ausgestattet. Noch dazu liegen wir direkt am Wasser - die hier verbrachte Zeit hätte dadurch auch einen Freizeitwert, wenn Sie so wollen. Aus allen von mir genannten Ländern ist unser Rostock auch gut auf dem Seeweg zu erreichen. Die Europäische Rektorenkonferenz hat in der letzten Sitzung darauf hingewiesen, daß die Sprachbarriere immer noch sehr hinderlich ist. In unserem Falle macht sich diese "Barriere" jedoch nicht so bemerkbar. Die Musik, das Schauspiel haben eine besondere Sprache, die uns vereint. Meine Kritik möchte ich an anderer Stelle ansetzen:

die Reismöglichkeiten. Wenn ich den Papierwust sehe, bis jemand aus Tallin oder Vilnius zu uns kommt, so graust es mir... In umgekehrter Richtung ist es keineswegs leichter. Ein Fiasko! Es dauert zu lange. Im Grunde genommen wird man mißmutig. Man sollte irgendwie die Regierungen beeinflussen, daß sie entsprechende Entscheidungen treffen und die kulturellen Verbindungen von den bürokratischen Zügeln befreien. Das ist wirklich eine harte Kritik, aber ich möchte das bei dieser Gelegenheit gesagt haben. Das betrifft auch die Finanzierung der kulturellen Auslandsbeziehungen. Gemeinsam werden wir schon Mittel finden, so denke ich, die diese kulturelle Investition in die Zukunft, in unsere Jugend, rechtfertigen und ermöglichen. Ich möchte in diesem Sinne gehört werden, - von Rostock bis Vilnius, Riga oder Reykjavik.. Wenn ich einmal ein wenig träumen darf, dann würde ich mir vorstellen, - nachdem wir die organisatorische Seite erledigt und Kontakte zwischen musischen Hochschulen in unserem Raum geknüpft haben, - daß wir sobald wie möglich den Mut aufbringen und eine Rektorenkonferenz einberufen. Es ist an der Zeit unsere gemeinsamen Ideen auszutauschen, unsere Programme festzulegen und zu koordinieren.

L. Stepanauskas:

Sehr verehrter Herr Professor Jochims!

Gestatten Sie mir bitte, unsere Leser daran zu erinnern, daß Sie mehrere Jahre in der Leitung einer der größten Musikschulen Europas, in Köln, tätig waren. Ihre Erfahrungen werden in Rostock sehr gebraucht, denn Sie wissen genau, wie diese schwere Aufgabe anzupacken ist. Zu Ihrem Lebenslauf gehören auch Jahre eigener künstlerischer Tätigkeit: Sie sind ein lyrischer Tenor, dessen Stimme nicht nur in den Opernhäusern des Rheinlandes das Publikum erfreute, sondern auch im Ausland... Buenos Aires in Südamerika, Sydney in Australien, - der eindrucksvolle Weg eines Künstlers, der seine heutigen

Pflichten also in jeder Hinsicht gut einschätzen kann. Wie sehen Sie sich selbst als "Gründungsrektor", übrigens ein Wort das schon selbst wie eine Glocke klingt?!

Prof. W. Jochims:

So über sich zu sprechen, ist ein wenig schwierig. Es stimmt ich bin am Rhein, in der Kölner Umgebung, groß geworden. Meine Herkunft ist bereits durch eine gewisse Internationalität geprägt: mein Vater ist holländischer Abstammung meine Mutter kam aus dem Elsaß (das heißt: deutsch-französisch). Zuerst habe ich Germanistik und Philosophie studiert Als Sohn eines Orgelspielers wandte ich mich dann aber frühzeitig dem Musikstudium zu. Ich denke, das ist gut. Es hilft heute, wenn ich junge Menschen vor mir habe. Aber die Tätigkeit in sehr großen schulischen Einrichtungen (ich leitete auch eine Gesangsklasse) haben mich andererseits zu der Überzeugung gebracht, daß eine bestimmte Größenordnung (großes Management, eine Unmenge von Studenten usw.) nicht mehr nützlich ist. Sie führt zu Verkrustung, Unbeweglichkeit, ja auch zur Verspätung bei der Anpassung an neue berufliche Situationen. Im Übermut meiner ewigen Gründungslaune habe ich letztlich zugesagt, als mir diese neue und schwere Aufgabe nahegelegt wurde. Ich bin nach Rostock berufen worden, und nun sitzen wir da. Für mich bedeutet das vorerst 16 Stunden Arbeit am Tage. Wenn wir es aber richtig anpacken, so denke ich, werden wir unser Ziel erreichen. Und dann sehen wir weiter.

L. Stepanauskas:

Magnifizienz! Ich danke Ihnen für das herzliche Gespräch.